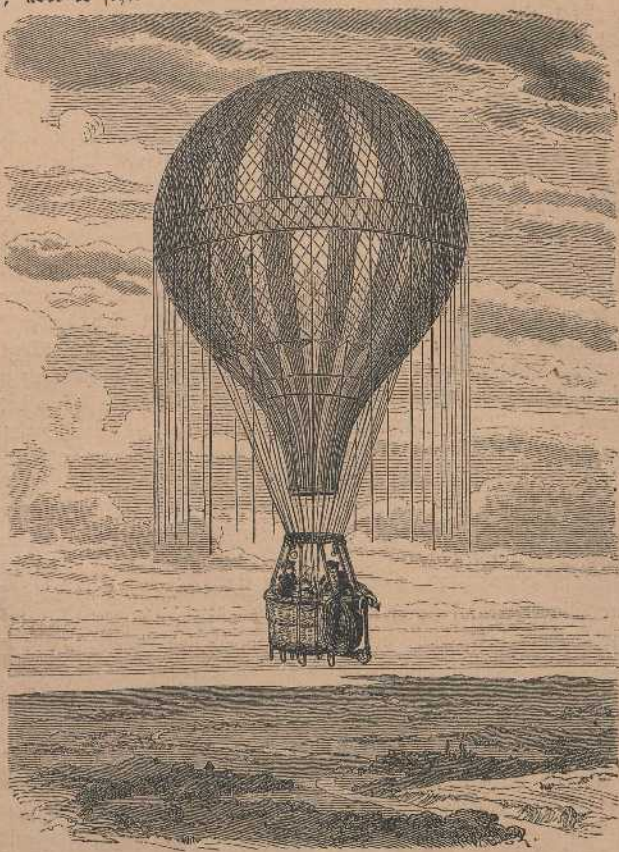


## 265. Der Luftballon.

(Nach Thomas.)

Auf hölzernen und eisernen Schiffen durchsücht der Mensch das weite Meer, mit den Flügeln des Dampfes rollt er auf Eisenbahnen windschnell dahin, und selbst hoch über die Erde in die blauen Lüfte erhebt er sich, getragen von einer gasgefüllten Kugel aus dünner Seide. Das letztere ist viel, aber auch wenig, je nachdem man's betrachtet. Wer sich auf ein Schiff oder einen Dampfwagen setzt, weiß, wohin er will, und erreicht auch in den meisten Fällen sein Ziel. Nicht so der Luftschiffer. Er steigt auf, das Gas hebt, die Windströmungen führen ihn, und er ist zufrieden, wenn er wohlbehalten den festen Erdboden wieder betreten kann. Sein Unternehmen war im eigentlichen Sinne des Worts ein Ausflug, der Zweck desselben — wissenschaftliche und militärische Zwecke abgerechnet — war Belustigung, Schauspiel. Und so ist es, nachdem die Erfindung nahe vor ihrem hundertsten Geburtstage steht, auch heute noch. Die Luft ist frei, die Luft, sich nach Belieben darin fortzubewegen, ist groß, aber es fehlt uns das lenkbare Fahrzeug, welches der Ballon niemals werden kann.

Das Fliegen hat dem Menschen von jeher im Sinne gelegen; glauben wir doch im Traume wirklich zu fliegen, und sehen wir ja täglich Vögel und anderes Gethier die Lüfte durchschneiden. Bevor man darauf kam, der leichten Luft etwas noch Leichteres entgegen zu setzen, um in die Höhe zu kommen, war der nächstliegende Gedanke immer der, sich ein paar tüchtige Flügel anzuschnallen und sich mit eigener Kraft in die Lüfte zu erheben. Schon die altgriechische Fabellehre erzählt von Dädalos nebst seinem Sohn Ikaros, die sich aus der Gefangenschaft zu Kreta durch künstliche Flügel befreiten, welche sie



mit Wachs zusammengelebt hatten. Ikaros flog so nahe an die Sonne, daß das Wachs schmolz und er hinabstürzend im Meere ertrank. Diese Geschichte hätte Münchhausen auch erfinden können. Heute wissen wenigstens alle besser unterrichteten Leute, daß der Mensch mit seiner eigenen